

Der „Buchdrucker-Duden“ von 1907

Vorwort zur zweiten Auflage.

Das Vorwort zur ersten Auflage (www.sok.ch/files/Buchdruckerduden_Vorwort_1903.pdf) enthielt eine ausführlichere Darlegung der Umstände, denen dieses Buch seine Entstehung verdankt. Es genügt, daraus hier kurz folgendes zu wiederholen. Bald nachdem die auf Grund der Beschlüsse der „Orthographischen Konferenz“ vom Juni 1901 veröffentlichten amtlichen Regelbücher für die neue deutsche Rechtschreibung erschienen waren, hielten im Juni 1902 in Konstanz die Vertreter der Buchdruckervereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz ihre regelmäßige Jahresversammlung ab. Bei dieser Gelegenheit sprach man sich einstimmig dahin aus, daß die neue Rechtschreibung für die Buchdrucker große Schwierigkeiten schaffe, indem sie in zahllosen Fällen zwei Schreibungen als gleichberechtigt zur Verfügung stelle.

Da man nicht den Setzern und Korrektoren für jeden Einzelfall die Wahl überlassen könne, so müsse man wieder zu dem Mittel der Hausorthographie greifen, die für jede einzelne Offizin festzustellen habe, was für ihren Gebrauch Rechtens sein solle. Demgegenüber wurde geltend gemacht, daß ein derartiges Verfahren zu einer buntscheckigen Gestaltung unsrer Rechtschreibung führen



müsse, während doch im ganzen Gebiete der deutschen Sprache das Verlangen nach einheitlicher Schreibweise sich so lebhaft geltend mache. Dieses Verlangen durch ein erneutes Eingreifen der Regierungen befriedigt zu sehen, sei bei der gegenwärtigen Lage der Dinge keine Aussicht vorhanden. Man solle den Versuch machen, durch Beseitigung aller Doppelschreibungen aus den amtlichen Regelbüchern eine durchaus auf dem Boden der neuen amtlichen Rechtschreibung stehende Orthographie mit einheitlichen Schreibungen zu schaffen, die zunächst für alle Mitglieder der drei großen Buchdruckervereine maßgebend sein müsse, weiterhin aber wohl die Aussicht habe, mit der Zeit alle Buchdruckereien in den Ländern deutscher Zunge für sich zu gewinnen. Der Gedanke fand allseitige Zustimmung. Schon im September des

Jahres 1902 konnte in einer gemeinschaftlichen Beratung von Vertretern der Buchdruckervereine und des Bibliographischen Instituts mit dem Unterzeichneten der Plan eines solchen Buches festgestellt und die Ausführung begonnen werden. Im Juni 1903 erschien das Buch, dessen Titel über seine Bestimmung sowie über die bei seiner Herstellung mitwirkenden Faktoren getreulich Auskunft gibt.

Die jetzt erscheinende *zweite Auflage* findet etwas andre Verhältnisse vor als die erste; sie unterscheidet sich daher auch in manchen Beziehungen von dieser. In der Zeit, die zwischen dem Erscheinen beider Auflagen liegt, hat nämlich die Bewegung zu dem Ziele einer einheitlichen und zugleich lautgetreuen Schreibung nicht unerhebliche Fortschritte gemacht. Dasselbe Bedürfnis, das die Kreise des Buchdrucks veranlaßt hat, alle *Doppelschreibungen*, d. h. alle doppelten Schreibungen derselben Lautverbindung, wie sie z. B. bei Akzent und Accent vorliegen, zu beseitigen, hat auch andre Kreise zu ähnlichen Maßregeln bestimmt. Vor allem haben die höchsten Behörden der größten deutschen Staaten und Österreichs das in dem vereinbarten amtlichen Regelbuche gewährte Recht der Wahl zwischen verschiedenen Schreibungen für bestimmte Kreise ganz wesentlich beschränkt. Den Anfang damit machte die bayerische Unterrichtsverwaltung, indem sie gleich in der ersten Ausgabe des amtlichen Regelbuchs in zahlreichen Fällen von den zwei dort als gleichberechtigt nebeneinanderstehenden Schreibungen die eine in Klammern stellte und deutlich als „in der Schule nicht zu gebrauchen“ kennzeichnete. Von da war nur ein Schritt bis zu der gänzlichen Beseitigung der als nicht empfehlenswert eingeklammerten Formen. Diesen Schritt tat Prof. *Ammon* in seinem zwar nicht amtlichen, aber doch offenbar der Auffassung der bayerischen Unterrichts-

verwaltung entsprechenden „Wörterverzeichnis der deutschen Rechtschreibung mit Beigabe des amtlichen Regelbuchs, München 1903“.

Den wesentlichsten Dienst aber leistete der Einheitsschreibung das ungefähr um dieselbe Zeit erschienene, „gemäß dem Beschlusse des Königlichen Staatsministeriums vom 11. Juni 1903“ herausgegebene „Amtliche Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den *preußischen Kanzleien*, Berlin 1903“.

Dieses Büchlein war zwar zunächst nur „für die preußischen Kanzleien“ bestimmt. Da es aber auch von den Reichsbehörden als verbindlich für ihre Kanzleien angenommen wurde, und sich die meisten deutschen Bundesstaaten, sei es durch ausdrücklichen Beschluß, sei es stillschweigend, ihm angeschlossen haben, so wurde es bald die Richtschnur für die Schreibung der *Behörden im ganzen Deutschen Reiche*. Seit kurzem ist es nun auch für die preußischen *Schulen* maßgebend geworden, d. h. das Wörterverzeichnis für die preußischen Kanzleien ist in dem Regelbuch für die preußischen Schulen an die Stelle des ursprünglichen, so zahlreiche Doppelschreibungen enthaltenden Wörterverzeichnisses getreten. Bei diesem Anlaß sind auch noch einige Doppelschreibungen beseitigt worden, z. B. Abends, Morgens usw., Schreibungen, die von jetzt ab auch in Preußen, wie bisher schon in Österreich, nicht mehr gestattet sind.



Wie Preußen zunächst für die Behörden, so hat nämlich *Österreich* zunächst für die Schulen die Zahl der Doppelschreibungen wesentlich vermindert, indem es im Jahre 1904 zum „Gebrauche für Lehrer und Schüler“ von den Regeln für die deutsche Rechtschreibung eine „Ausgabe mit einheitlichen Schreibweisen“ veröffentlichte. Erwägt man nun, daß auch *Württemberg* und *Baden* in den amtlichen Regelbüchern die gelehrten Schreibungen mit *cc* gar nicht mehr aufführen, daß ferner zweifellos die übrigen deutschen Bundesstaaten sowie die *Schweiz* dem Beispiel Preußens über kurz oder lang folgen werden, so ist klar ersichtlich, daß die Herrschaft der Doppelschreibungen mit raschen Schritten ihrem Ende zugeht. Tatsächlich kann die Mehrzahl der Doppelschreibungen, die das auf Grund der Beschlüsse der „Orthographischen Konferenz“ vom Jahre 1901 herausgegebene vereinbarte amtliche Regelbuch enthielt, schon jetzt als abgeschafft gelten, allerdings nur die Mehrzahl, nicht alle. Denn *alle*, mit alleiniger Ausnahme der im deutschen und im österreichisch-ungarischen Heer noch vorgeschriebenen Schreibung *Kompagnie* neben *Kompanie*, beseitigt

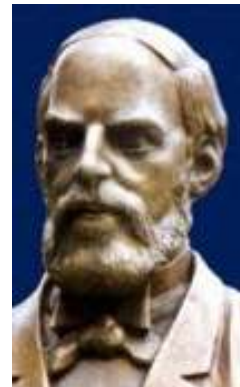


nur der **BD**.¹; am nächsten kommt ihm **B**.¹, das nur 11 Doppelschreibungen aufführt, während **P**.¹ deren noch 16, **Ö**.¹ 40 beibehält. Ebenso verfährt **Ö**. auch bei den im vereinbarten amtlichen Regelbuch nur als *zulässig* bezeichneten Schreibungen am konservativsten: es führt deren noch 53 an., **P**. nur 4, **B**. und **BD**. gar keine.

Alle aufgeführten Regelbücher und Wörterverzeichnisse mit einheitlichen Schreibungen stimmen darin miteinander überein, daß sie in den Fremdwörtern das volkstümliche *K* und *Z* vor dem gelehrten *C* bevorzugen. Auch sonst verfahren sie, wo sie von den im vereinbarten amtlichen Regelbuch als gleichwertig nebeneinandergestellten Schreibungen die eine wählen, die andre beseitigen, in den meisten Fällen gleichmäßig, aber doch nicht überall. Es gibt daher noch eine wenn auch nicht große Anzahl von Wörtern, für die in den verschiedenen Staaten verschiedene Schreibungen vorgeschrieben sind. Die Zahl der verschieden geschriebenen Wörter wächst noch erheblich, wenn man nicht nur die Wahl zwischen *Doppelschreibungen* im engern Sinne (vgl. das oben über Akzent und Accent Gesagte), sondern auch die Wahl zwischen *Doppelformen* in Betracht zieht. Zu jenen gehört es z. B., wenn **P**., **B**. und das **b**. **R**.¹ *Disziplin*, **Ö**. *Disziplin* schreibt, zu diesen, wenn es in **P**. nur *Pauschquantum*, in **B**. nur *Bauschquantum* heißt, während **Ö**. beide Formen als gleichberechtigt anführt. Aus alledem geht hervor, daß, wenn der **BD**. ein genaues Spiegelbild der im Deutschen Reich und in Österreich jetzt geltenden Vorschriften für die Rechtschreibung sein soll, in jedem

einzelnen Falle, wo ein und dasselbe Wort in den verschiedenen Gebieten verschieden geschrieben wird, darauf hingewiesen werden muß. Nur so kann verhindert werden, daß z. B. der Setzer, der ein bayerisches Schulbuch zu setzen hat, Schreibungen anwendet, die nur in **P.** gültig sind, und umgekehrt. Aus praktischen Gründen erschien es als angemessen, die Schreibungen, die der *preußischen* Vorschrift entsprechen, als die von dem Setzer in erster Linie anzuwendenden in den Text zu setzen und die davon abweichenden bayerischen und österreichischen in Anmerkungen unter dem Text anzuführen.

Die neue Auflage unterscheidet sich aber nicht nur durch diese *Zusätze* von der frühern. Das lebhafteste Interesse, das der neuen Bearbeitung des Buches aus den zunächst in Betracht kommenden fachmännischen Kreisen, d. h. einerseits von den Buchdruckervereinen, andererseits von den Korrekturvereinen, bekundet wurde, hat zu zahlreichen Erweiterungen und einigen *Änderungen* geführt. Es liegt in der Natur der Dinge, daß die Vertreter des Buchdruckerstandes vor allem möglichst bestimmte Vorschriften wünschen. Nicht nur die *Doppelschreibungen* im engeren Sinne, die ja schon in der ersten Auflage beseitigt sind, sondern auch die *Doppelformen* möchten sie verbannt sehen. Und noch über mancherlei andre Dinge, die mehr in das Gebiet der Grammatik als in das der Rechtschreibung gehören, wünschen sie im **BD.** Auskunft zu finden. Gern habe ich den mir ausgesprochenen Wünschen Gehör geschenkt und sie, soweit es der Plan des Buches gestattet, bei dessen Neubearbeitung berücksichtigt. Für die Mitteilung der in Setzer- und Korrektorenkreisen gehegten Wünsche bin ich in erster Linie dem Württembergischen Korrektorenverein in Stuttgart und seinem Schriftführer Herrn *Edmund Weiner* dankbar, der sich zuerst aus eigenem Antrieb an mich gewandt hat, um meine Bereitwilligkeit, auf Wünsche von Fachmännern einzugehen, zu erkunden und mich dann mit reichem Material zu versehen. Ferner hat sich besonders die *Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands* in Berlin und ihr Erster Vorsitzender, Herr *Georg Mülter*, um die Herbeischaffung des Materials Verdienste erworben, indem er die Meinungsäußerungen der verschiedenen Korrektorenvereine veranlaßt und mir übermittelt hat. So ist insbesondere auch das dem Buche nunmehr beigegebene *Normalkorrekturschema* entstanden, an dessen Ausarbeitung außer dem Bibliographischen Institut auch die eben Genannten so sehr beteiligt sind, daß es geradezu als „aufgestellt von der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands“ bezeichnet werden konnte. Alle mir mitgeteilten Wünsche zu befriedigen, war natürlich nicht möglich, zumal da sie sich zum Teil widersprachen; aber sorgfältig erwogen habe ich sie alle und berücksichtigt, was irgend zu berücksichtigen möglich war. Der von Herrn Korrektor *Adolf Nagel* im „Klub der Korrektoren und Revisoren Niederösterreichs“ in Wien gehaltene Vortrag „Zur Neuauflage des Buchdrucker-Duden“² ist leider zu spät zu meiner Kenntnis gelangt, als daß er noch die volle Beachtung hätte finden können, die er verdient. Doch sind bei der letzten Revision noch einzelne der dort ausgesprochenen Wünsche, insbesondere was die Anwendung der Antiqua betrifft, erfüllt worden.



Konrad Duden
1829-1911

Eine weitere erhebliche Neuerung der vorliegenden Auflage betrifft die Schreibung der *Fremdwörter*. Auch auf diesem Gebiete hat sich seit dem Erscheinen der ersten Auflage ein Umschwung vollzogen. In den Kreisen der Gelehrten stand man anfangs der ganzen Umgestaltung der Rechtschreibung gleichgültig, zum Teil selbst feindlich, gegenüber. Zuerst glaubte man, sie unbeachtet lassen zu können, da ja die amtlichen Regelbücher zunächst nur für die Schulen bestimmt seien und die Wörterverzeichnisse obendrein in so zahlreichen Fällen der neuen volkstümlichen Schreibung die alte gelehrte als gleichberechtigt an die Seite stellen. Als dann aber nach dem Erscheinen der „Rechtschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache“ von mehreren Seiten, und zwar nicht nur von Korrektoren und Vertretern der Offizinen, sondern auch von gelehrten Schriftstellern und Redakteuren gelehrter Zeitschriften der Versuch gemacht wurde, die Gesetze der neuen Rechtschreibung, die ich in meinem Buche nur auf die üblichen, in den allgemeinen Gebrauch

übergegangenen Fremdwörter angewandt hatte, unterschiedslos auf alle *nur* der Sprache der Gelehrten angehörigen fremden Wörter zu übertragen, da erhob sich ein lebhafter Widerspruch, der sich begreiflicherweise nicht nur gegen die weit über das Ziel hinaus stürmenden Heißsporne, sondern gegen die ganze Reform der Rechtschreibung richtete. Man wollte sich seine Kreise nicht stören lassen und wenn irgend möglich einfach beim alten bleiben. Dieser passive Widerstand erwies sich aber bald als unausführbar. Als das preußische Staatsministerium und die Reichsbehörden, unter denen sich doch auch solche befinden, die, wie z. B. das Kaiserliche Patentamt, von Amts wegen sehr viel mit Fremdwörtern zu hantieren haben, angewiesen wurden, nach dem amtlichen Wörterverzeichnis zu schreiben, und als immer augenscheinlicher wurde, daß fast die gesamte Tagespresse, daß die literarischen Zeitschriften, ja ein großer Teil der wissenschaftlichen Fachzeitschriften der neuen Rechtschreibung folgten, da war ein Nichtbeachten des rechtlich und tatsächlich bestehenden Zustandes nicht mehr möglich. Was zweifellos innerhalb des Gebietes der Sprache des täglichen Lebens fiel, dafür mußte ohne weiteres die neue Rechtschreibung zur Anwendung kommen; das Gebiet der fremden Wörter, für die die neue Schreibweise nicht gilt und niemals hatte gelten sollen, mußte abgegrenzt und für das streitige Grenzgebiet mußte ein *Modus vivendi* gesucht werden. Das war eine überaus schwierige Aufgabe.



Duden-Denkmal in
Bad Hersfeld

Kein Privatmann konnte sie lösen, eine Lösung von Staats wegen war nicht zu erwarten, da blieb nichts anderes übrig, als zwischen den Vertretern der verschiedenen Wissenschaften und der Technik einerseits und denen der neuen Rechtschreibung andererseits eine Vereinbarung zu versuchen. Es ist das Verdienst des *Vereins Deutscher Ingenieure* in Berlin, die Sache in die Hand genommen und glücklich durchgeführt zu haben. Das Ergebnis mehrjähriger Beratungen, die zum Teil mündlich in gemeinschaftlichen Sitzungen in Berlin, zum Teil schriftlich gepflogen wurden, liegt jetzt in der Schrift „Dr. Hubert Jansen, Rechtschreibung der naturwissenschaftlichen und technischen Fremdwörter.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin-Schöneberg 1907“ fertig vor. Es läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß auch die in das Gebiet der Naturwissenschaften und der Technik fallenden gelehrten Schriften die neue Rechtschreibung anzuwenden und besonders die in

den allgemeinen Gebrauch übergegangenen Fremdwörter nach der Vorschrift des amtlichen Wörterverzeichnisses wiederzugeben haben, während die nur der Wissenschaft angehörigen fremden Wörter nicht unter die Regeln der neuen Rechtschreibung fallen. Dabei wurde anerkannt, daß es eine ziemlich große Anzahl von Wörtern gebe, die auf der Grenze stehen, d. h. die sowohl der Gelehrtensprache als auch der allgemeinen Sprache des täglichen Lebens angehören. Für diese wurden zwei Schreibungen festgesetzt, eine gelehrte und eine volkstümliche, z. B. Acetylen und Azetylen. Alle diese der sogenannten neutralen Zone angehörigen Wörter sind in das Wörterverzeichnis des Ingenieurvereins in beiden Schreibungen aufgenommen.

So hat das Werk des Ingenieurvereins in dankenswerter Weise die Aufgabe gelöst, eine Vereinbarung zwischen den Vertretern des Alten und des Neuen auf dem Gebiete der Rechtschreibung herbeizuführen, und sich um die Einheitlichkeit unserer Schreibung ein nicht geringes Verdienst erworben.

Für unser Buch ergibt sich aus der Arbeit des Ingenieurvereins der Vorteil, daß uns für die Schreibung einer großen Anzahl von Fremdwörtern, die wir unserm Zweck entsprechend aufnehmen mußten, die Autorität von namhaften Vertretern der Wissenschaft und der Technik, die an jenem Werke mitgearbeitet haben, zur Seite steht. Daß für uns die volkstümliche Schreibung an erster Stelle in Betracht kommt, ergibt sich aus dem Zwecke unseres Buches von selbst; wie auch die gelehrte zu ihrem Rechte gelangt, das wird weiter unten in dem Abschnitt über dessen Einrichtung dargelegt. Hier sei nur noch erwähnt, daß für den großen *Zuwachs an Wörtern* und für die von vielen Seiten gewünschte *Hinzufügung von Flexionsformen und andern grammatischen Belehrun-*

gen nur durch eine etwas andre äußere Anordnung, durch Gruppenbildung und Abkürzungen Raum geschaffen werden konnte.

Wenn es mir gelungen ist, die neue Auflage dieses Buches so zu gestalten, daß sie den Bedürfnissen der Kreise, für die es zunächst bestimmt ist, im großen und ganzen entspricht, so ist das nur zum kleinern Teile mein Verdienst. Die genaue Kenntnis dessen, was von Setzern und Korrektoren gewünscht wird, konnte mir nur aus fachmännischen Kreisen kommen. Wie großen Dank ich den Korrektorenvereinen schuldig geworden bin, habe ich schon erwähnt. Hier habe ich noch dem Oberkorrektor der Reichsdruckerei in Berlin, Herrn *Otto Reinecke*, der durch seine langjährige Tätigkeit an der genannten Anstalt in hervorragendem Maße befähigt ist, die Bedürfnisse der Setzer und Korrektoren richtig zu beurteilen, für die unermüdliche und uneigennützigte Mitarbeit, die er auch der neuen Auflage dieses Buches gewidmet hat, den verbindlichsten und wärmsten Dank auszusprechen.

Nicht minder warmen Dank schulde ich dem *Bibliographischen Institut* für die Bereitwilligkeit, mit der es auf meine Wünsche eingegangen ist, und besonders den Redaktionsmitgliedern des Instituts, Herrn Privatdozenten Dr. *Ottmar Dittrich* und Herrn Dr. *Alfred C. Schmidt*, deren weitgehende Mitarbeit mir die Herstellung des Buches wesentlich erleichtert hat.

Möge denn nun durch das Zusammenarbeiten so vieler Faktoren unter Mitwirkung der Buchdruckervereine Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, unter Berücksichtigung der erfüllbaren Wünsche der deutschen Korrektorenvereine zustande gekommene Buch in seiner neuen Gestalt noch mehr als in der frühern dazu mitwirken, daß wirklich, soweit die deutsche Zunge klingt, nur eine deutsche Rechtschreibung zur Herrschaft gelange. Wer noch nicht alle zweifelhaften Fälle entschieden findet, der möge daran denken, daß sich für eine lebende, stets sich entwickelnde Sprache nicht alles festlegen läßt, daß vielmehr für manche Gebiete, die von den amtlichen Vorschriften nur gestreift werden, z. B. das Gebiet der Zusammenschreibungen, der Auffassung des Schreibenden einige Freiheit bleiben und daß es genügen muß, wenn über solche Dinge, wie es in den Vorbemerkungen geschehen ist, leitende Grundsätze aufgestellt werden.

Schließlich noch ein Wort an die Benutzer des Buches. Bei der Fülle und Vielgestaltigkeit des verarbeiteten Stoffes ist es leicht möglich, daß hier und da Irrtümer und Unstimmigkeiten unbemerkt geblieben sind. Für Mitteilung solcher Versehen werde ich stets dankbar sein.

Sonnenberg bei Wiesbaden, im Juli 1907.

Dr. Konrad Duden.

¹ **BD.** bedeutet das vorliegende Buch, das in fachmännischen Kreisen allgemein „Buchdrucker-Duden“ genannt wird. – **B.** bedeutet: Wörterverzeichnis der deutschen Rechtschreibung mit Beigabe des amtlichen Regelbuchs. Nach den amtlich festgestellten Grundsätzen verfaßt von Dr. G. Ammon, Kgl. Gymnasialprofessor, unter Mitwirkung von Oberstudienrat Dr. R. Wecklein, Kgl. Gymnasialrektor. München 1903. Verlag von R. Oldenbourg. – **P.** bedeutet: Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis. Herausgegeben im Auftrage des Königlich Preußischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Neue Bearbeitung. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1907. – **Ö.** bedeutet: Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis. (Ausgabe mit einheitlichen Schreibweisen.) Zum Gebrauche für Lehrer und Schüler. Im kaiserlich-königlichen Schulbücher-Verlage. 1904. – Das **b. R.** bedeutet: Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis. Herausgegeben vom Königlich Bayerischen Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten auf Grund Vereinbarung mit den deutschen Bundesregierungen und mit Österreich. Neue Bearbeitung (2. Auflage), München. Verlag von R. Oldenbourg. 1903.

² Als Broschüre veröffentlicht Wien 1906. Verlag des Klubs (Wilhelm Stalmach).